

Johann Baptist Kiermeier: Zwischen Katholizismus und Modernität in Goiás (Brasilien) des frühen 20. Jahrhunderts

Prof. Dr. Robson Rodrigues Gomes Filho⁵

ABSTRACT

This paper explores the complex relationship between the Catholic Church and modernity in early 20th-century Brazil, focusing on the example of the German Redemptorist missionaries in Goiás. The study challenges the view of the church as a monolithic, closed institution by highlighting the internal tensions and generational conflicts that emerged as it confronted modern ideals. While the Redemptorist Congregation was a key proponent of anti-modern Ultramontanism in 19th-century Germany, it transformed into a leading force for modernization in Brazil. The case of clergyman Johann Baptist Kiermeier (1874–1958) illustrates this shift. A “young reformer” fascinated with technology and science, Kiermeier pioneered innovations like the first telephone and electric lights in the city of Campinas, which later became the capital of the state of Goiás (Brazil). His progressive stance led to conflicts with his conservative superiors, who viewed his interests as a dangerous flirtation with modernism. The paper argues that for the Redemptorists, modernization was not an end, but a pragmatic means to advance their spiritual mission. This distinguishes their successful efforts from the frustrated attempts of liberal, non-religious groups in the same region, whose modernization projects were culturally driven but lacked the institutional support and strategic purpose of the church.

Journal: Boston Research Journal of Social Sciences & Humanities

Keywords: Redemptorists; Catholic Church, Modernity, Brazil, Goiás.

Accepted: 11 July 2025

Published: 15 September 2025

ISSN: Online ISSN: 2834–4863 | Print ISSN: 2834–4855

Language: German

Research ID: fb299829–27d9–4b84–b916–49c4614c8de7

Type: Peer-Reviewed Research Article (Open Access)



The authors declare that no competing interests exist. The authors contributed equally to this work.

This article is distributed under the terms of the Creative Commons Attribution License as an open access article.

CC BY-NC-ND license (<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>)

Read Online: <https://rebrand.ly/efrvizf>

Author(s): ⁵ – Universidade Estadual de Goiás (Brazil) / Pontifícia Universidade Católica de Goiás (Brazil).

robson.filho@ueg.br

I. EINLEITUNG

„Jedes Zeitalter ist ein Fluss, der uns gemäß den Neigungen des Schicksals hinwegfegt, wenn wir uns ihm hingeben.“ Aber es scheint mir, dass wir alle vom Kurs abweichen. Einige (die Republikaner) stürmten durch ihn und warfen sich auf das gegenüberliegende Ufer. Andere blieben auf dieser Seite und wollten es nicht wagen. Das ist die Besonderheit des Augenblicks. Einige "gehen über unsere Zeit hinaus", während andere "im Jahr 1796 als Männer des 14. Jahrhunderts weitermachen wollen". Jedenfalls steht niemand im Weg: zwischen den beiden Rändern oder zwischen zwei Historizitätsregimes.“ (Chateaubriand. Zitiert nach: Hartog, 2003. Übersetzung aus der portugiesischen Version).

Anhand der zeitlichen Erfahrungen François-René de Chateaubriands (1768–1848) während seiner Reise durch Amerika kann der französische Historiker François Hartog wichtige Elemente des Modernisierungsprozesses im Europa des 19. Jahrhundert ausmachen. Zum einen war es die Geschwindigkeit der technischen, politischen, kulturellen und sozialen Veränderungen. Zum anderen gab es einen deutlichen Bruch zwischen dem zukünftigen Horizont des Möglichen und dem bisher erlebten. Dies gab den sozialen, kulturellen und institutionellen Akteuren das Gefühl, in einer Übergangsphase zu leben. Einerseits wurden diese Entwicklungen von der Zuversichtlichkeit des Fortschritts geleitet und brachten die politischen, sozialen und kulturellen Verbände in eine damit verbundene Euphorie. Andererseits hielten ganze Sozialschichten aufgrund einer negativen Einstellung gegenüber dem Neuen an der Vergangenheit als Rettungsmöglichkeit der Werte, Kultur und politischen Privilegien fest. Die Werte schienen immer schneller sich zu vermehren und sich zugleich im immer schnelleren Wandel der Zeit zu verlieren. Während sich unter anderem Liberalen, Demokraten, Republikaner und Kommunisten auf einen zukünftigen, deutlichen Wandel stützten, griffen Konservative auf die Traditionen der vorherigen Epoche.

Zwischen den beiden Ufern dieses Flusses, um die Metapher von Chateaubriand wieder aufzugreifen, schwebte die katholische Kirche. Während sich der institutionelle Bereich des Katholizismus in Form der Amtskirche für den Ultramontanismus entschieden hatte, gab es viele

katholische Gruppen, welche einer künftigen modernen Ära optimistisch gegenüberstanden. Aufgrund dessen kann das Verhältnis zwischen katholischer Kirche und Modernität vom 19. bis zum 20. Jahrhundert als eine ständige Zweideutigkeit verstanden werden. Letztendlich ging sie von der Antimodernität zur Modernität über, ohne jemals den Konservatismus aufgegeben zu haben (Gomes Filho, 2018).

In dem vorliegenden Beitrag werden die Missionare der Kongregation des Heiligsten Erlösers (Redemptoristen) aus der bayrischen Provinz in den Blick genommen, welche nach Brasilien zwischen Ende des 19. Jahrhunderts und des Anfangs des 20. Jahrhunderts gewandert sind. Das Beispiel des jungen Geistlichen Johann Baptist Kiermeier (1874–1897) kann besonders gut als ein spezifisches Beispiel katholischer Faszination für Modernität herangezogen werden vor dem Kontext eines ausgeprägten Konservatismus der eigenen Kirche in der modernen Welt. Die Gegensätze der Strömungen sind hier besonders prägnant ausgebildet: Denn auf der einen Seite steht diese Kongregation für einen der wichtigsten Förderer des ausgesprochen reaktionären und antimodernen katholischen deutschen Ultramontanismus im 19. Jahrhundert. Zum anderen gilt sie im Brasilien des 20. Jahrhunderts als die Hauptvertreterin der Modernisierung und des Fortschritts, vor allem in Goiás. Zudem erlaubt dieser Fokus einerseits einen transnationalen Blick, der globale Prozesse in ihrer je singulären Verortung aus nationalen, regionalen und lokalen Gesichtspunkten verstehen lässt. Umgekehrt lässt sich dadurch besser untersuchen, inwiefern zwischen fremden, relativ weit voneinander entfernten Orten in Raum und Zeit individuelle und kollektive Erwartungshorizonte generiert werden können, die Handlungspraktiken zur Folge haben, welche Aufschluss über institutionelle Prozesse aus makroanalytischer Perspektive geben.

Die Kongregation des Heiligsten Erlösers stammt aus dem 18. Jahrhundert, als Alphonsus Maria de Liguori beeinflusst von der mystischen Schwester Maria Celeste Crostarosa im Jahr 1731 in Neapel die männliche Abteilung der Kongregation des Heiligsten Erlösers gründete. Das Hauptmerkmal der neu entstandenen Kongregation war eine auf eine Rechristianisierung der vom Klerus vernachlässigten Bevölkerung auf den Dörfern und den Peripherien der urbanen Zentren ausgerichtete Orientierung. Die Ausbreitung der Redemptoristen

außerhalb Italiens setzte jedoch tatsächlich erst im 19. Jahrhundert ein. Da waren sie sich ihrer Aufgabe bewusst, die Reform des europäischen Katholizismus zugunsten einer starken Stellung Roms und der Vermeidung der modernen Ideale voranzutreiben. Dank der Bemühungen Klemens Maria Hofbauers um die Erweiterung der Kongregation jenseits der Alpen im Laufe der ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts wurden die Redemptoristen 1841 in Bayern anerkannt. Nicht ohne Streitigkeiten blieben sie dort bis 1873, als die Missionare aufgrund des sogenannten Kulturkampfes aus dem Deutschen Reich ausgewiesen wurden und für einundzwanzig Jahre ins Exil gehen mussten.

Dieser durch den Kulturkampf ausgelöste Zusammenhang führte die bayrische Kongregation dazu, die Gründung einer Mission in Brasilien im Jahr 1894 vorzunehmen, indem die geistliche Verwaltung und Leitung der Heiligtümer von Nossa Senhora Aparecida in São Paulo und von Divino Pai Eterno in Goiás übernommen wurden. Besonders im Landesinneren Goiás wurden die Redemptoristen im Laufe der folgenden Jahrzehnte die wichtigsten Gestalter der Urbanisierung und der materiellen Entwicklung, die von den Missionaren selbst als Modernisierung und Fortschritt bezeichnet wurden. Dies stand im deutlichen Gegensatz zum Bild der Kongregation im vorangegangenen Jahrhundert in Deutschland (vgl. Weiss 1986). Hier zeigt sich die entscheidende Differenz der deutschen Missionare während des Ultramontanismus des 18. Jahrhunderts und ihren Nachfahren in Brasilien, vor allem wenn es um Elemente der modernen Welt geht. Hier führten Persönlichkeiten wie Johann Baptist Kiermeier die Kirche zur Nutzung technischer Modernisierung. (vgl. Gomes Filho 2018; Quadros 2015)

II. JOHANN BAPTIST KIERMEIER UND DIE MODERNISIERUNG UNTER SCHUTZ DER KATHOLISCHEN KIRCHE IN GOIÁS

Wenn Missionare wie die Redemptoristen als Forschungsobjekt in den Blick genommen werden, wird nicht selten der Katholischen Kirche beziehungsweise der eigenen religiösen Kongregation ein einheitlicher, geschlossener Charakter zugeschrieben. Dies geschieht, denn ihre vertretenen Inhalte, ihre Wertvorstellungen und Weltanschauungen stehen den Regeln gemäß über den individuellen Subjekten. Von den Institutionen werden sie daher meist als Vorbilder erwähnt. Als

historische Subjekte jedoch treten sie als Akteure in Erscheinung, die bestimmte kulturelle und gesellschaftliche Dynamiken analytisch erschließen lassen.

Das ist der Fall von Johann Baptist Kiermeier, (1874–1958) aus Reichertsheim im heutigen Landkreis Mühldorf in Oberbayern. Nach seiner Weihe 1897 verließ er Deutschland als Missionar der Redemptoristen nach Brasilien und starb dort am 13. Juni 1958. „Extrem methodisch“, wie die Chroniken der ersten Missionare der Redemptoristen in Brasilien beschreiben, Kiermeier, so steht dort zu lesen: „schien, ein Gelübde der Gehorsamkeit an die Uhr abgelegt zu haben, so pünktlich und genau war er während der Organisation seiner Beschäftigungen“ (Archiv des Redemptoristenklosters Gars. (o. D.). **Aqueles que nos precederam** [Typoskript], s. 92). Über diese Eigenschaft hinaus, für die er bekannt wurde, war er ohne Zweifel der bedeutendste redemptoristische Missionar, der für Modernisierungsprozesse in der Stadt Campinas und in gewissem Maße auch im Staat Goiás verantwortlich war: Zwischen 1921 und 1924 war Kiermeier Rektor in dem Haus von Campinas und hinterließ in der Stadt beträchtliche technische Innovationen: So unter anderem die Installation des ersten Telefons in Goiás, des elektrischen Lichts, die Einführung eines Telegrafen zwischen Campinas und Trindade, die Gründung der Zeitung Santuário da Trindade, der Kauf eines Autos, eines Motorrads und sogar eines Fahrrads. Fasziniert von technischen Entwicklungen ersuchte Kiermeier ohne Erfolg um Erlaubnis seiner Oberen für die Anschaffung eines Flugzeuges, mit dem er die Maultiere und Esel bei der Passage von Missionaren durch das Landesinnere Goiás im 1923 ersetzen wollte (Kiermeier, 1923, 13. November, S. 332).

Kiermeiers Faszination für kulturelle und technische Innovationen, die mit seiner Ankunft in Brasilien offen zu Tage trat, war Kennzeichen einer Generation bayerischer Redemptoristen einer Gruppe „junger Reformatoren“ (vgl. Weiss 1983). Ihm wurde vorgeworfen, mit Modernismus und Liberalismus zu sympathisieren, da man glaubte, hinter dem Interesse für neuzeitliche Wissenschaft und Entwicklungen verberge sich die Gefahr der theologischen Modernisierung (sogenannter „Modernismus“). Zusammen waren sie von ihrem Vorgesetzten (Vorgesetzter oder Vorsteher wird auch bei R. Oberer genannt, allerdings gibt es auch Provinzialen) der Verbindung mit dem

„Modernismus“ beschuldigt und angezeigt worden. So berichtete der P. Joseph Wendl: „Wie kam diese teuflische Spucke in unsere Kongregation? Wäre es nicht besser, diese Modernisten zum Teufel zu schicken, als sie verdammte Lehren verbreiten zu lassen?!“ (Wendl, 1909, 7. Februar, S. 09)

Einer der schärfsten Kritiker Kiermeiers war P. Gebhard Wiggermann, der Vorgesetzte und Gründer der bayerisch-brasilianischen Mission. Im Gegensatz zu den jüngeren Patern gehörte Wiggermann zu einer Generation von Missionaren, die im Exil infolge des Kulturkampfes lebten. Gebhard sowie einige weitere ältere, nach Brasilien ausgewanderte Pater wie João da Mata Späth, Lourenco Gahr und Joseph Wendl, vertraten eine konservative Haltung hinsichtlich der theologischen und moralischen Einstellung des Klerus zu Liberalismus und Modernismus.

Andererseits waren auch in der ersten Gruppe der Missionäre, die nach Brasilien ausgezogen waren, der sogenannten und schon erwähnt „jungen Reformatoren“ (Weiss 1983: 761), die eine liberale und moderne Vision der Regeln und Theologie hatten. Besonders traten die Redemptoristen P. Michael P. Siebler, P. Korbinian Kiermeier und P. Johann Baptist Kiermeier als Vertreter dieser Gruppe hervor. Von diesen dreien, die zu den ersten Gruppen von nach Brasilien entsandten Missionaren gehörten, verblieb nur Johann Baptist in der Kongregation. Aber es ist wichtig zu erklären, dass nicht alle junge Geistlichen zu dieser Gruppe gehörten. Ein wichtiges Beispiel war der P. Lorenz Hubbauer, dessen Konservatismus sich deutlicher daran annähert, was Weiss als „beobachtende Jungen“ bezeichnet hat (Weiss 1983, S. 761). Nach wie vor lässt sich erwähnen, dass Hubbauer dem „Konflikt der Generationen“ nicht entkam, indem er sich in gravierende und explizite Spannungen mit älteren Patern verstrickt hat, besonders mit Gebhard Wiggermann und Lorenz Gahr.

Es herrschten angespannte Situationen zwischen Älteren und Jüngeren. Vorwürfe wie Aufsässigkeit, Hochmut und Eigensinn führten zu Gegenreaktionen der jüngeren Geistlichen; der junge P. Lorenz Hubbauer betonte: „Hier beschwerten sich die Älteren über die Jungen und diese über jene. Die jungen leiden unter Versuchungen und die älteren unter Abscheu.“ (Hubbauer, 1899, 29. November, S. 318)

Die ersten Klagen über Johann Baptist Kiermeier stammen bereits aus dem Jahr 1899. Er bestellte für das Haus in Campinas in Goiás bei der deutschen Provinz Bücher, die seinem konservativ-antimodernistisch eingestellten Vorgesetzten, der Obere der bayerisch-brasilianischen Vizeprovinz Gebhard Wiggermann, missfielen. In einem Brief an den Pater Rektor aus Gras, datiert auf den 7. März 1899, drückte Wiggermann seine Unzufriedenheit über Kiermeier aus:

„Euer Hochwürden schreibt, dass Kiermeier unnachgiebig nach Büchern verlangt, weil es diese in Goiás nicht gibt. Heiliger Gott! Ich begreife nicht, wie dieser unglückliche Priester so eine große Unwahrheit schreiben kann. Die Pfarrer aus Goiás besitzen die schönsten liturgischen Werke, gute Anzahl an lateinischen und portugiesischen Bibeln, Werken vom Heiligen Afons; etliche zweifach; noch mehrere Exemplare der Moral nach Mark, nach Hermann, Moral nach Diame, in 10 Heften, Acta Apostolicae in 28 Bänden, sehr wichtig für das Studium und noch mehr, sehr viel noch mehr; in einem Wort, ein Teil des Zimmers ist bis oben mit Bücher ausgefüllt. Und der Kiermeier schreibt, dass es keine Bücher gibt! Nach meiner Beobachtung mag dieser Unglückliche kein seriöses theologisches Studium; sein hochmütiger Geist hat bereits Heiligen Afons und Mark übertroffen. Er will interessantere Bücher lesen (Astronomie usw.). Ich habe alles gegeben, um ihn von der Wichtigkeit des ernstesten theologischen Studiums zu überzeugen, vor allem der Moral, aber es war umsonst; er verschwendet viel Zeit mit der Lektüre von Zeitungen, Photographien usw.“ (Wiggermann, 1899, 7. März, S. 248–249)

Wiggermanns scharfe, sarkastische Kritik verweist auf seine theologisch-antimodernistische Haltung gegenüber Kiermeiers Interesse an Kenntnissen in modernen Wissenschaften wie Astronomie, Chemie, Mathematik oder modernen Reproduktionsverfahren. Auf einem Brief datiert auf den 24. Juni 1899 gibt Gebhard Wiggermann dem provinziellen Vorgesetzten, P. Ludwig Küppers, zu, dass eine von Kiermeier bestellte Kiste mit Büchern vor der Ankunft in Goiás von ihm abgefangen wurde. Laut dem Prälaten: „Im April entdeckte ich während meines Aufenthalts in Rio eine Kiste auf dem Weg von Dürrenberg zu Kiermeier. Ich brachte sie zu Aparecida. Der Inhalt? Logarithmische Tabellen, Chemiebücher, Astronomiebücher usw. Ich schickte die Bücher

nicht fort, welche lediglich Spielzeuge sind. Dieser arme Pater sollte Theologie studieren, aber das will er nicht“ (Wiggenermann, 1899, 24. Juni, S. 282). Erwähnenswert ist, dass weitere junge Missionare das gleiche Interesse für die Wissenschaften hatten, wie der P. Valentin von Riedl, welcher im Jahr 1902 seinen Vorgesetzten nach Physik- und Geographieinstrumenten gebeten hat, um mit Schülern aus dem Internat zu arbeiten (s. Brief Nr. 480). Oder wie der P. Martinho Forner vorgeworfen von P. Anton Georg Heckenblaichner im Jahr 1912 für die Verschwendung seiner Zeit mit der Herrichtung von Photographien und Proben von Tieren und Pflanzen, die nach Europa versandt werden sollten.

Sein Vorwurf, Kiermeier sei, wie sein Missionarskollege, „so liberal wie P. Michael Siebler“, unterstreicht dies: „Er ist noch nicht 25 Jahre alt, ist hoch begabt, aber hat den gleichen Geist wie P. Siebler, dessen enger Freund und Bewunderer er war. Er ist liberal in der Theorie und in den Prinzipien, was eine ziemlich gefährliche Sache ist“, unterstreicht dies (Wiggenermann, 1899, 24. Juni, S. 282). Der P. Michael Siebler, worauf sich Wiggenermann bezieht, wurde von dem gleichen Vorgesetzten für Aufmüpfigkeit und Starallüren vorgeworfen und zurück nach Gars noch im Jahr 1899 fortgeschickt. Im Jahr 1902 strebte Siebler danach, zur brasilianischen Mission zurückzukehren, aber wurde durch Wiggenermanns Einfluss unterbrochen. Aufgrund dessen trat er aus der Kongregation zurück und kehrte als diözesaner Pfarrer nach Brasilien zum Bistum Taubaté im Jahr 1908 zurück.

Die Vorwürfe – Kiermeier sei liberal oder sogar modernistisch – verebhten im Laufe der Jahre 1910–1920. Einiges deutet auf eine veränderte Ansicht moderner Werte hin. Dies wird in seinen Zeitungsartikeln im Santuário de Aparecida und Santuário da Trindade, sichtbar werden. Des Weiteren ist von einem internen Auffassungswandel von Fortschritt und Modernisierung auszugehen, indem die älteren Pater durch die jüngeren schrittweise im Vorsitz der bayerisch-brasilianischen Vize-Provinz ersetzt wurden. Man könnte dies als eine notwendige und zielgerichtete Anpassung der Redemptoristen an die Moderne deuten, um Erfolge in der Missionierung in Goiás zu erzielen.

In den Jahren 1910 bis 1920, vor allem während seiner Zeit in Goiás näherte sich Kiermeier einer Haltung an, die Michel Lagrée metaphorisch als „Thurifers“ bezeichnete (vgl. Lagrée 2012). Er meinte den religiösen Einbezug von Technik in die katholische Liturgie als praktische, aber begrenzte Anpassung des Katholizismus an die Modernität. Die Eingliederung von Segenstexten für Eisenbahnen in die liturgischen Bücher ist hierfür ein Beispiel. Laut Lagrée war es besonders über den Ritus des Segnens möglich, dass die „Thurifers“ einen fruchtbaren Weg der Versöhnung des Katholizismus mit der technischen Innovation entwickelten. Zu diesem Prozess gehörte bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Verwendung von modernen technischen Mitteln der Informationsverbreitung und religiöser Mobilität. Diese spezifische Anpassung der katholischen Kirche an die Modernisierung änderte nichts an ihrem Misstrauen gegenüber den geistigen und kulturellen Werten der Moderne. Die Enzyklika Pascendi Dominici Gregis (1907) von Papst Pius X. ist dafür Zeugnis.

Dies gilt auch für die Zeitungen Santuário de Aparecida, die von Gebhard Wiggenermann um 1900 gegründet wurde, und Santuário da Trindade, die vom Johann Baptist Kiermeier unter der Anweisung seines Homonyms aus Aparecida 1922 herausgegeben wurde. Kiermeier war Herausgeber und Verfasser der Zeitung während der 1890er und 1910er Jahre sowie zwischen 1922 und 1924. In seinen Artikeln ist die Verehrung des Fortschrittes und der Modernisierung eindeutig. Trotzdem sind die Kritiken an die modernistischen Werte noch ausdrucksvoller.

In Anbetracht seines Aufenthalts in Goiás fuhr Johann Baptist Kiermeier zweimal ins goianische Landesinnere. Sein erster Kontakt erfolgte kurze Zeit nach seiner Ankunft in Brasilien, bereits von 1898 bis 1904, als er Goiás verließ. Zunächst noch jung und wie gezeigt begeistert von den modernistischen Idealen, übernahm er die Funktion des Beraters und Bürgermeisters. Insofern spielte er eine wichtige Rolle für die Entwicklung relevanter Arbeiten in der Stadt Bela Vista, worüber er mit Begeisterung bereits im Jahr 1904 in den Zeitungen kommentierte: „Dank dem Engagement der Redemptoristen in der Reform der Kirche, in der moralischen Führung der Bevölkerung und in der Anstellung von Schwestern anlässlich der Gründung einer Mädchenschule ist „Bela Vista im offenen Fortschritt und verspricht einer der ersten Orten Goiás zu werden“ (Kiermeier, 1904, 29. Januar, S.

409). Bereits früher im Jahr 1900 zeigte sich Kiermeier zuversichtlich für die fortgeschrittene Zukunft in Goiás, als er an den provinziellen Vorgesetzten P. Ludwig Küppers schreibt: „Dürfte Ihnen unser Fortschritt gering scheinen, aber was können wir sonst von diesem abgelegenen Goiás erwarten? Die kleinen Samen werden Bäume in der Zukunft“ (Kiermeier, 1900, 20. Dezember, S. 447).

Kiermeiers urbaner Fortschrittsoptimismus sorgte für Konflikte mit seinem Vorgesetzten P. Joseph Wendl in der Casa de Campinas während der ersten sechs Jahre in Goiás. Wendl, 1844 in Holerda in Deutschland geboren, gehörte nach den „Biographischen Berichten“ zu den ersten deutschen Redemptoristen in Brasilien. Aus einer Familie von Pflügern ist Wendl auf dem Lande aufgewachsen und 25 Jahre alt in die Kongregation der Redemptoristen eingetreten. Er wurde 1872 geweiht und in demselben Jahr ins Exil nach Holland aufgrund des Kulturkampfes geschickt. Dort blieb er in den letzten Jahren der Verbannung der Redemptoristen, bis er mit der ersten Auswanderergruppe ein Schiff nach Brasilien im Jahr 1894 bestieg. Als Vorgesetzter des Hauses von Campinas (1898–1904/1907–1908) wurde er über die religiösen Aktivitäten hinaus für die Errichtung einer ordentlichen landwirtschaftlichen Ökonomie bekannt, in der er sich mit Eifer für die Produktion von Lebensmitteln, Tierzucht und Urbarmachung des Landes eingesetzt hatte. Dadurch wurde der Konvent jahrelang als „Pater Josefs Bauernhof“ bezeichnet (Paiva 2007, S. 202).

Der Konflikt zwischen P. Kiermeier und P. Wendl tritt oft offen zu Tage. Der eine, jung, fortschrittsbegeistert, stadtorientiert und ohne Erfahrung mit Kulturkampf und Exil, trifft auf den Älteren mit einer durch die ländliche Kindheit geprägten Erfahrungswelt, einen Liebhaber und Förderer des ländlichen Lebens und der Landwirtschaft. Der nimmt zudem vom Kulturkampf geprägt eine antimodernistische Haltung ein. Diese unterschiedlichen Lebenswelten erzeugten in der redemptoristischen Gemeinschaft aus Goiás zu Beginn des 20. Jahrhunderts deutliche Unstimmigkeiten.

Die harten Kritiken Kiermeiers an der Landwirtschaft des Hauses von Campinas, welche er während des kanonischen Besuchs P. Grottes der bayerischen Provinz in Argentinien im 1902, äußerte, führten zu einem ernsthaften Verweis an Wendl aufgrund der übertriebenen Hauswirtschaft, die automatisch zu einem Klausurmangel führen würde.

In einem Brief an seinen Ordensbruder P. Carlos Dilgskron, feiert Johann Baptist Kiermeier das Resultat des Besuchs Grote, indem er hervorhebt, „der Besuch bereitet uns neue Gemüt und Mut. Wenige waren die Vorbestimmungen, aber wir wissen, dass Campinas den Zustand als ländliche Kolonie verlassen wird“ (Kiermeier, 1902, 4. Oktober, S. 90).

Trotz solcher Vorbestimmungen und Konflikte wird Wendl wiederum in seiner zweiten Erfahrung als vorgesetzt in Campinas zwischen 1907 und 1908 von den jüngeren Patern für die kontinuierliche Abwesenheit in den religiösen Funktionen angeklagt, da laut P. Karl Hildenbrand, „der Vorgesetzte wird am Acker den ganzen Tag von morgen bis zum Nachmittag arbeiten.“ (Hildenbrand, 1908, 15. Mai, S. 492). In verschiedenen anderen Briefen ist diese Meinungsäußerung über Wendl vorhanden, wie beispielsweise auf dem Brief Nr. 935 und Nr. 495 des jeweiligen Dokumentationsbandes.

Während seines zweiten Aufenthalts in Goiás zwischen 1922 und 1924, nun reifer und Vorgesetzter der Gemeinschaft Campinas, war Johann Baptist Kiermeier in der Lage, Projekte im Landesinneren Goiás durchzuführen, die ihm vorher nicht möglich waren. In diesem Moment kann Kiermeier nach zwei Jahrzehnten in Aparecida auf einen erheblichen Entwicklungsvorsprung der paulistischen urbanen und industriellen Entwicklung vor der goianischen verweisen. Seine Erfahrungen vergrößerten seinen Erwartungshorizont für Brasilien, der ihn noch zuversichtlicher und begeisterter machte. So berichtet er ironisierend 1922 vor brasilianischen redemptoristischen Studierenden in Deutschland über den größten Teil aus seiner Initiative geleisteten Fortschritten in Goiás, und der Folge, dass „die alte Poesie des Lebens im Landesinnere bedauerlicherweise zugunsten der modernen Zivilisation mit seinen Fortschritten verloren geht“ (Kiermeier, 1922, 5. Mai, S. 317–318). Er fährt fort:

„Vor unserer Tür geht die Autobahn und jeden Tag hören wir das Töff-Töff. Wir selbst haben seit einigen Wochen ein Motorrad mit drei Rädern und damit fahren wir bis zu Trindade und weiteren Ortspunkten. Außerdem haben wir bereits Telefon für das Schwesterhaus und innerhalb weniger Wochen werden wir Strom haben, so Gott will. Wir hoffen, dass unsere Zeitung „Santuário da Trindade“ bis zum ersten Sonntag Juli veröffentlicht wird. Die Schwesterhäuser bauen wir gerade aus, damit sie

ungefähr 30 Gäste aufnehmen können. Insofern hetzen wir viel. Die P. Franz und Konrad sind auf einer Mission in Formosa und Santa Luzia; sobald sie zurückkommen, wird P. Konrad mit P. Michael 5 Missionen in Pouso Alto und in der Umgebung predigen; im Juli wird P. Franz wiederum mit P. Michael nach Alemão, Anicuns und den jeweiligen Kapellen fahren und daran bis Ende November arbeiten. Schauen Sie einmal auf der Karte diese Ortschaften, um die Distanzen zu rechnen, die die Paterdurchlaufen. Früher war alles auf dem Pferd, heute geht es teilweise mit dem Auto." (Kiermeier, 1922, 5. Mai, S. 317–318)

Diesen Erwartungshorizont brasilianischen Fortschritts nach 1920 teilte auch die Mehrheit der anderen Missionare, die seit Jahrzehnten die Veränderungen im Land erfuhren. In einem Brief an die brasilianischen Studentinnen, die sich in einer Ausbildung in der Provinz Gars in Deutschland befanden, hebt der P. Tiago Kingler im September 1928 die vielen fortschrittlichen Veränderungen in Brasilien hervor: „Es ist beeindruckend der Marsch Brasiliens im Aufstieg. [...] Däumler, Junker und Lates (französische Firma) fliegen über unseren Köpfen. Wenn sie nach Brasilien zurückkommen, werden Sie sie nicht mehr wiedererkennen" (Kingler, 1928, 16. September, S. 168).

Der Fall Kiermeier scheint aus zwei Gründen hervorstechen. Erstens handelt es sich um einen Geistlichen, welcher sich seit seiner Ankunft in Brasilien hilfsbereit und begeistert zeigt, um für den Fortschritt Brasiliens und Goiás sich ausspricht und kämpft. Daher übersteht er Repressionen und Konflikte mit seinen Vorgesetzten. Zweitens setzt sich Kiermeier nicht nur theoretisch, sondern praxisorientiert für den Modernisierungsprozess Goiás ein. In Campinas wird er zum Innovator von Fahrrad, Motorrad, Automobil, Telefon usw. für das Bundesland Goiás. Unter dem Einfluss der Kongregation der Redemptoristen und ihrer Ägide entwickelte sich die Stadt, welche im ausgehenden 19. Jahrhundert nicht mehr als 400 Häuser besaß, zu einer der wichtigsten des Bundeslandes, sodass 1930 die Wahl, um die Errichtung der neuen Hauptstadt auf sie fiel. Ihres Einflusses auf die Modernisierung der Stadt waren sich die Redemptoristen bewusst und warben damit Die Stadt ohne die Redemptoristen in Campinas, so P. Wand:

„Ein Haufen von einigen armen Tavernen und nichts mehr. Und das Heiligtum Trindade? Es waren Sie, die hierher einen Fortschritt gebracht haben,

von dem keiner geträumt hat und, wenn sie unglücklicherweise hier verlassen müssen, alles würde zu seinem primitiven Zustand zurückkehren. Das sparsame und ordentliche Leben der Missionare sowie ihre unermüdliche Tätigkeit in allen Bereichen waren eine ständige Anregung für uns, die sich nacheifern lassen" (Wand, o.D., S. 36).

Auf einem „Goyaz e sua posição futura na federação" betitelten Artikel der Zeitung Santuário da Trindade. vom 1. Juli 1924, formulieren die Redakteure der Zeitung ihre Erwartungen an eine Zukunft Goiás, indem sie Wege dorthin schildern :

"Goyaz ist zweifellos für eine glorreiche Zukunft bestimmt; alles versichert seine Stellung in der brasilianischen Föderation in nicht so weitem Zukunft. Mitten drin wird Brasiliens Herz des Vaterlandes genannt. Nun da aus dem Herz das Blut läuft, das den ganzen menschlichen Organismus beleben wird, da in ihm alle Gefühle widerhallen, da es der Regler des menschlichen Lebens, genauso soll Goyaz das lebenswichtige Prinzip der Föderation, das Zentrum der Konversion des nationalen Lebens, der Regler des Wohlstandes ganzen Brasiliens sein. Und dieses gesegnete Bundesland beherrscht die notwendigen Mittel dafür. Sein Reichtum ist riesig; obwohl noch nicht untersucht, kennt man den unausschöpfbaren Überfluss seiner Gruben. Gold im Übermaß, Eisen überall, selbst Diamanten in großen Mengen, ganze Berge mit Kristall, Edelsteinen allerhand. Die Hölzer sind der besten Qualität [unleserlicher Abschnitt] und Wasserfälle für die zukünftigen Firmen decken den goianischen Boden ab. Die berühmte zentrale Hochebene ist Mittelpunkt des hydrographischen Systems von ganz Südamerika. Thermalwasser und radioaktiv der ersten Qualität. Grundstücke mit einer hervorragenden Reichhaltigkeit. In vielen Regionen ist der Kaffee das rote Gold Einheimischer, wie man oft zu sagen pflegt. Die riesigen Flächen, die unfruchtbar scheinen, brauchen nur sorgfältige Arme. Zum Beispiel diese Oase hier in Campinas, woher wir schreiben: alles in der Umgebung scheint unfruchtbar, unproduktiv; mittendrin in dem Land entdeckt man einen Bauernhof, Frucht des Schweißes des beeindruckenden Redemptorist P. Joseph Wendl. Was fehlt nun Goyaz? Die Eisenbahn und die Straße. Damit wird alles von allein kommen: Es wird der Arm des Kolonisten kommen, die Maschinen, das Kapital, die großen Unternehmen und Initiativen, der Mut, die Belohnung der Arbeit. Noch ein weiterer Punkt. Unserer Ansicht nach würde die Regierung gut machen, etwas mehr

Lokalpatriotismus zu zeigen. Die Mehrheit der Jungen, die die Ausbildung abschließen, suchen nach einer Stelle in São Paulo, Rio und Minas und kommen nach Goyaz nur zum Spazieren zurück. Sie werden sagen, dass nach Paranaíba die Stelle leichter und die Arbeit lohnender ist. Wir zweifeln: bequemer, ja; leichter und lohnender, nicht. Wie groß ist hier in Goyaz der Mangel an Ärztinnen, Apothekerinnen, Zahnärztinnen, Lehrerinnen, Feldmesserinnen usw. usw. Was für ein breites Feld für die Aktivitäten der Goyanen. Wenn die Goyanen selbst ihr Land verlassen, ist es nicht verwunderlich, dass die Fremden dasselbe auch vermeiden. Es wird viel über die Verschiebung der Hauptstadt auf die mittlere Hochebene gesprochen. Die Idee ist toll und von großer Relevanz für Brasilien. Trotzdem erheben sich Stimmen gegen diese Bestimmung in unserem Grundgesetz und die Leute, die aus Minas Gerais kommen, sprechen über Belo Horizonte als zukünftige Hauptstadt. Es ist nötig, dass wir uns für unser Land interessieren, dass wir aktiv arbeiten und die eigenen oder parteilichen Interessen beiseite lassen, um auf die allgemeinen Interessen des Staates aufzupassen. Somit wird Goyaz groß und in der Regierung die Stelle besetzen, die ihm zusteht. Der Platz, der die Vorsehung ihm zugeschrieben hat, indem ihm Reichtum und Privilegien gegeben wurden, über die sich nur er rühmen kann.“ (Ferreira, 1924, 1. Juli, S. 4)

Dieser wichtige Artikel weist einige relevante Aspekte auf, um unsere Reflexion über die Erwartungen der Redemptoristen bezüglich des Fortschrittes in Goyaz abzuschließen. Der Erste ist die Zeitanalyse. Die Idee von einer einwandfreien „brillanten Zukunft“ und dass es in „nicht so weite Zukunft“ stattfinden wird, spiegelt klar den Konsolidierungsprozess der Modernität – als historische Zeit – zwischen den Missionaren wider. Es handelt sich um eine Auffassung der Zukunft, welche sich ausdrücklich von der Vergangenheit unterscheidet und einwandfrei besser ist, was sehr die modernistische Denkweise des 19. Jahrhundert charakterisiert (Koselleck, 2012, S. 318).

Grundlage der Weiterentwicklung, gemäß der Verleger der Zeitung, bilden zwar die natürlichen Ressourcen und der primäre Produktionssektor Landwirtschaft, dennoch muss diese Zukunft konstruiert werden: innovativ sind die Wege dafür gelegt: die Eisenbahnen und die Verkehrsstraßen – mit denen alles weiteres kommen wird – benötigt wird aber noch die Veränderung der Haltung der

goianos, eine Identifikation mit der Provinz. Die Zukunft wird zum einen in Abhängigkeit von technischem und moralischem Fortschritt gesehen, zum anderen von einer Veränderung der Werte ab. Es wird hier deutlich, die Art und Weise wie die Modernität (sich als historische Zeit, die die Zukunft radikal unterscheidet, der Vergangenheit betrachtet), in den Erwartungshorizont der Redemptoristen versetzt ist. Es handelt sich um eine technisch moderne, aber kulturell konservative, lokalpatriotische und katholische Zukunft, denn Goiás wird infolge der Selbstaufwertung der Goianer „den Platz in der Regierung besetzen“, ein Platz der ihm zusteht und „die Vorsehung ihm zugeschrieben“ hat.

Den Abschluss dieser Reflexion soll ein kurzer und bemerkenswerter Vergleich bilden:

„Einer der wichtigsten Protagonisten von ähnlichen fortschrittsorientierten Gruppen in Goiás, allerdings in der nördlichen Region des Bundeslandes im heutigen Tocantins, war der Journalist, Arzt und Abgeordneter Francisco Ayres da Silva (1872–1957). Nach dem Studium der Medizin in Rio de Janeiro und unter starkem liberalen Einfluss gründete er 1905 die Zeitung Norte de Goiás in der Stadt Porto Nacional. Über die Zeitung verbreitete Ayres liberale Ideen und unterstützte den urbanen Fortschritt und die Modernisierung im Norden von Goiás. Besonders als Abgeordneter in den 1920er Jahren wurde über die Zeitung versucht in diesem Sinne bei den Lesern das Streben und die Hoffnung für eine schnelle und vielversprechenden Zukunft im Staat zu wecken. Laut Radamés Vieira Nunes lässt sich „Die Darstellungen, die für die Seiten der Porto-Zeitung gemacht wurden, zeigen eine Aufregung über die Zukunft, einen brennenden Wunsch und Optimismus über die Zukunft, denn dies wäre die ideale Realität für diejenigen, die wie Francisco Ayres da Silva dachten.“ (Nunes, 2016, S. 260)

Mit ähnlichen Argumenten wie die Redemptoristen glaubte Ayres an das baldige Eintreten der fortschrittlichen Zukunft von Goiás. Auch er setzte dabei auf die Eisenbahnen und Autostraßen sowie auf die Flussschifffahrt. Über die Straßen hinaus, erwartete man in der Zeitung Norte de Goyaz immer mit Spannung die Ankunft des Fortschritts, welcher durch die technischen Innovationen, Strom-, und Telegraphennetz, oder die Automobilisierung eintreten sollte. Im Fall von Campinas schien dies bereits eine greifbare Realität.

Abgesehen von den interessanten Ähnlichkeiten zwischen dem Fortschrittshorizont und den jeweiligen Wegen von Ayres und den Redemptoristen spielten bei den Fortschritts- und Zukunftsvisionen unterschiedliche Wirklichkeitserfahrungen eine Rolle. Im Gegensatz zu Campinas, wo die Redemptoristen, abgesehen vom Staat, selbst in die Urbanisierung und Modernisierung der Stadt investiert haben, wurden in Porto Nacional alle stark von Ayres angeregten Erwartungen an eine fortschrittliche Zukunft frustriert, da die Gegenwart weiterhin in der Vergangenheit verblieb. Wie Radamés Vieira Nunes erklärt:

“In den nördlichen Städten haben die Frustrationen Besonderheiten im Vergleich zu denen anderer Städte, die als modern gelten. In urbanen Zentren, wo es konkrete Veränderungen gegeben hat, die durch moderne Verbesserungen gefördert wurden, erklärt sich der Frust eher durch die Erschöpfung der Erwartungen in den neuen Erfahrungen. Anders gesagt zum Beispiel enttäuschte sich eine Stadt normalerweise, wenn sie Hoffnungen über die Errichtung des Eisenbahnnetzes und des Telegraphen in ihrem Staatsgebiet nährte, aber währenddessen oder nachdem sie die Gewinne anhand der neuen von ihnen selbst geöffneten Erfahrungen bekommen hatte, wurde man sich darüber bewusst, dass sie nicht den erwarteten Ergebnissen haben würden. Im Norden von Goiás erklären sich die Frustrationen größtenteils durch die Unmöglichkeit, ihre Erwartungen erfüllt zu sehen. Das in der portugiesischen Presse skizzierte Modernisierungsprojekt wurde nicht umgesetzt. Die Pläne misslangen und gingen nicht wie erwünscht aus, weshalb sie sich nicht für die Errungenschaften, sondern aufgrund des Misserfolgs frustriert wurden. Die Qual und die Tragödie der Modernität in Porto Nacional wurden in der Beobachtung konstruiert, dass ein neues Wesen gegenüber ein anderes Neues ersetzt wird und bald altmodisch wird, ohne jemals ausprobiert gewesen zu sein.” (Nunes, 2016, S. 264)

In diesem Zusammenhang kommt eine wichtige Reflexion über die Redemptoristen als Agenten des Fortschritts und der Modernisierung des Staates Goiás zustande. Diese zeichneten sich vor allem durch ihre religiöse Bedingung als katholische Missionare in diesem spezifischen Kontext. Während die nicht religiöse motivierte Modernisierungsbewegung, welche besonders

liberal war, aufgrund einer bloßen kulturellen Verbundenheit ohne technischen Fortschritt frustriert wurde, unterschied sich eine Teilnahme Goiás an einer Zukunft von der erlebten Vergangenheit radikal, indem in den Worten Francisco Ayres da Silvas „Schmerzen aus der Hoffnungslosigkeit produziert werden“, bei „allen, die nach dem Fortschritt Goyaz streben“ (Norte de Goyaz, 31/05/1907, zitiert nach Nunes, 2016, S. 266). Bei den Redemptoristen hingegen sind Modernisierung und Fortschritt Mittel zum Zweck. In anderen Worten: Während die Modernisierung ein Projekt ist, wofür Ayres und seine Leser kämpfen, ist für die Redemptoristen das eigentliche Projekt vor allem die geistliche Mission, und aus diesem Grund – was kulturelle, persönliche und kollektive Werte betrifft – im Wesentlichen antimodern.

Dieses Merkmal ist grundlegend, damit wir verstehen, inwiefern sich die Modernisierung und der Fortschritt an die Erwartungen der hier analysierten Praxis der Redemptoristen anpassen. Es handelt sich nicht um ein Projekt. Vielmehr: Da Modernisierung und Fortschritt ihr wahres Projekt untergraben – das heißt, eine moderne, aber katholische Zivilisation – werden solche Ideale zu einem Risiko, misstrauisch angesehen und letztendlich zu bekämpfenden Feinden, die die Missionare zu dem Schluss führen, dass „die Zivilisation [das heißt, in diesem Kontext, die Modernität] bei all dem Fortschritt, der unseren Stolz ausmacht, den größten Schaden für die Existenz der Menschheit darstellt.“ (Ferreira, 1925, S. 1)

III. FAZIT (FINAL WORDS)

Im Fazit dieses Beitrags wird deutlich, dass die Beziehung zwischen der katholischen Kirche und der Modernität im Brasilien des frühen 20. Jahrhunderts keineswegs als linearer Übergang von Antimodernität zur Moderne verstanden werden kann. Vielmehr zeigt das Beispiel der bayerischen Redemptoristen in Goiás einen komplexen und oft widersprüchlichen Anpassungsprozess. Die Kongregation, die in Deutschland als eine Hochburg des reaktionären Ultramontanismus galt, entwickelte sich in der spezifischen brasilianischen Realität zu einem zentralen Akteur der Modernisierung. Die persönlichen Konflikte zwischen der jüngeren, fortschrittsbegeisterten Generation um Johann Baptist Kiermeier und den konservativen, vom Kulturkampf geprägten Geistlichen wie Gebhard Wiggermann

veranschaulichen die internen Spannungen, die diesen Wandel begleiteten.

Der Fall Kiermeier verdeutlicht, dass die Annahme der Modernität durch die Redemptoristen vor allem einen instrumentellen Charakter hatte. Während andere, rein liberale Modernisierungsprojekte im Norden von Goiás scheiterten, da der Fortschritt für sie ein Ziel an sich war, nutzten die Redemptoristen technische Innovationen strategisch als Mittel zum Zweck. Ihr übergeordnetes Projekt blieb die geistliche Mission und die Etablierung einer katholischen Zivilisation. Der Fortschritt in Form von Telegrafen, Eisenbahnen und Automobilen diente der Effizienz ihrer Arbeit und der Stärkung ihrer institutionellen Präsenz.

Somit präsentiert die von den Redemptoristen in Goiás vorangetriebene Modernisierung eine einzigartige und hybride Vision. Es handelte sich um eine Zukunft, die zwar technisch fortschrittlich, aber in ihren kulturellen und moralischen Werten zutiefst konservativ war. Die Missionare nahmen die technologischen Errungenschaften der modernen Welt in Dienst, ohne die antimodernen Lehren ihrer Kirche aufzugeben. Statt eines bloßen Übergangs von einer Ära zur anderen demonstriert die Geschichte der Redemptoristen in Goiás eine faszinierende Koexistenz von Tradition und Innovation, die den spezifischen Kontext und die strategischen Ziele der katholischen Kirche widerspiegelt.

IV. REFERENCES

Quellen

1. Archiv des Redemptoristenklosters Gars. (o. D.). *Aqueles que nos precederam* [Typoskript].
2. Ferreira, J. L. (Hrsg.). (1924, 1. Juli). *Goyaz e sua posição futura na federação*. *Santuário da Trindade*, 3(65), 4. Campinas-GO.
3. Ferreira, J. L. (Hrsg.). (1925 12. Dezember). *Os perigos da civilização*. *Santuário da Trindade*, 4(136), 1. Campinas-GO.
4. Heigenhauser, E. M. (1923, 24. Januar). *Brief an P. Paulo Gottfried*. In *COPRESP-A, Band 8 (1923–1924), Nr. 2102* (S. 30). Penha.
5. Hildenbrand, C. (1908, 15. Mai). *Brief an P. Roberto Hansmair*. In *COPRESP-A, Band 4 (1905–1908), Nr. 933* (S. 492). Campinas.
6. Hubbauer, L. (1899, 29. November). *Brief an P. Luís Küppers*. In *COPRESP-A, Band 2 (1897–1901), Nr. 368* (S. 318). Aparecida.

7. Jahrbücher der Vize-Provinz von S. Paulo. (1993). *Band 2 (1919–1931)* (S. 204). Aparecida.
8. Kiermeier, J. B. (1900, 20. Dezember). *Brief an P. Luís Küppers*. In *COPRESP-A, Band 2 (1897–1901), Nr. 415* (S. 447). Bela Vista.
9. Kiermeier, J. B. (1902, 4. Oktober). *Brief an P. Carlos Dilgskron*. In *COPRESP-A, Band 3 (1902–1904), Nr. 497* (S. 90). Bela Vista.
10. Kiermeier, J. B. (1904, 29. Januar). *Brief an den Konsultor in Rom*. In *COPRESP-A, Band 3 (1902–1904), Nr. 659* (S. 409). Barro Preto.
11. Kiermeier, J. B. (1922, 5. Mai). *Brief an die brasilianischen Studenten in Gars*. In *COPRESP-A, Band 7 (1921–1922), Nr. 1858* (S. 317–318). Campinas-GO.
12. Kiermeier, J. B. (1923, 13. November). *Brief an P. Paulo Gottfried*. In *COPRESP-A, Band 8 (1923–1924), Nr. 2292* (S. 332). Campinas.
13. Kingler, T. (1928, 16. September). *Brief an die brasilianischen Ordensbrüder in Deutschland*. In *COPRESP-A, Band 10 (1928–1930), Nr. 3130* (S. 168). Aparecida.
14. Wendl, J. F. (1909, 7. Februar). *Brief an der P. Joseph Stummer*. In: *COPRESP-A, 5. Band (1909–1912), Nr. 972* (S. 09). Campinas.
15. Wiggermann, G. (1899, 16. August). *Brief an P. Matias Raus*. In *COPRESP-A, Band 2 (1897–1901), Nr. 360* (S. 295). Aparecida.
16. Wiggermann, G. (1899, 24. Juni). *Brief an P. Luís Küppers*. In *COPRESP-A, Band 2 (1897–1901), Nr. 355* (S. 282). Aparecida.
17. Wiggermann, G. (1899, 7. März). *Brief an den Rektor von Gars*. In *COPRESP-A, Band 2 (1897–1901), Nr. 336* (S. 248–249). Aparecida.

Bibliographie

18. Delumeau, J. (1991). *A confissão e o perdão: A confissão católica séculos XIII a XVIII*. São Paulo: Companhia das Letras.
19. Gomes Filho, R. (2018). *Os missionários redentoristas alemães e as expectativas de progresso e modernização em Goiás (Brasil, 1894–1930)* [Tese de doutorado, Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt]. OPUS. <https://opus4.kobv.de/opus4-ku-eichstaett/frontdoor/index/index/docId/473>
20. Hartog, F. (2013). *Regimes de historicidade: Presentismo e experiências do tempo*. Belo Horizonte: Autêntica.
21. Koselleck, R. (2012). *Futuro passado: Contribuição à semântica dos tempos

- históricos*. Rio de Janeiro: Contraponto.
22. Lagrée, M. (2012). *Religião e tecnologia: A bênção de Prometeu*. Bauru, SP: EDUSC.
 23. Nietzsche, F. (2005). Segunda consideração intempestiva sobre as utilidades e inconvenientes da história. In *Escritos sobre história*. São Paulo: Edições Loyola.
 24. Nunes, R. V. (2016). *Francisco Ayres, lembranças de um porvir: Porto Nacional e a modernização no norte de Goyaz* [Tese de doutorado, Universidade Federal de Uberlândia]. Repositório UFU.
 25. Paiva, G. (2007). *A província redentorista de São Paulo, 1894–1955*. São Paulo: Editora Santuário.
 26. Quadros, E. G. de. (2015). O projeto redentorista de modernização do sertão. *Revista Caminhos*, 13(1).
 27. Wand, F. (o. D.). *Histórias contadas por um missionário do Brasil Central* (V. Mooser, Trad.) [Typoskript, unveröffentlicht]. Archiv Santo Afonso, Congregação Redentorista de Goiânia.
 28. Weiss, O. (1983). *Die Redemptoristen in Bayern: Ein Beitrag zur Geschichte des Ultramontanismus*. Sankt Ottilien: EOS-Verlag.
 29. Weiss, O. (1987). Die „transalpinen“ Redemptoristen und der „Zeitgeist“. *Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte*.

This page is intentionally left blank